



Der Bischof von Feldkirch

„Der Himmel steht uns offen“

Predigt von Bischof Benno Elbs bei den Gottesdiensten anlässlich der Pastoralvisitation in Feldkirch-Levis und Altstadt am 25. Juni 2017

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde!

Wir feiern heute diesen Gottesdienst auch im Rahmen meines Pastoralbesuches, und da gehört das Nachdenken darüber, was eine christliche Gemeinde ausmacht, zentral dazu. Was ist denn das Entscheidende, das Wichtige für eine christliche Gemeinde?

Wir merken es alle, die Welt, in der wir heute leben, ist geprägt von verschiedenen Logiken. Da gibt es einmal die *Logik der Medien*, die uns alle irgendwie prägt. Die Frage: Wie komme ich an? Wie werde ich gesehen? Es ist eine Frage, die besonders Politikerinnen und Politiker immer wieder umtreibt, gerade auch in Zeiten des Wahlkampfes. Oder es ist die *Logik der Wirtschaft*, die unser Leben prägt. Die Frage: Was bringt Wachstum? Wenn man etwa daran denkt, welchen Einfluss Waffengeschäfte auf unsere Welt haben – auf die Flüchtlingsbewegung, auf viele Kriege, auf viele Auseinandersetzungen. Hier bestimmt die Logik der Wirtschaft die Dynamik. Eine andere Logik ist die *Logik des Terrorismus*, die uns allen seit Monaten auch immer sehr präsent ist. Es gibt Menschen, die darauf setzen, zu zerstören, Gräben zwischen den Menschen aufzureißen, Mauern des Misstrauens und der Angst zu bauen. Bei der Bischofskonferenz vergangene Woche war davon die Rede, dass das Ministerium für Verfassungsschutz die Wiener Pfarreien vor einer erhöhten Terrorgefährdung bei den Fronleichnamsprozessionen gewarnt hat. Das ist ein eigenartiges Gefühl. Diese Logik bestimmt unser Leben bis in unsere Feste hinein. Wir könnten jetzt darüber jammern, aber das hilft uns nicht weiter. Es ist einfach das, was uns umgibt. Die entscheidende Frage ist: Was ist der Auftrag einer christlichen Gemeinde in diesem Zusammenhang? Drei Gedanken dazu möchte ich heute mit euch teilen.

Eine Quelle der Hoffnung

Das erste: Der Auftrag einer christlichen Gemeinde ist es, Hoffnung zu wecken. Der Dichter Novalis schreibt: „Die Liebe ist der Endzweck der Weltgeschichte, das Amen des Universums.“ Und ich glaube, liebe Schwestern und Brüder, eine christliche Gemeinde ist eine Gemeinschaft, die aus dieser Haltung heraus lebt, dass die Liebe, das Miteinander den Sinn der Weltgeschichte ausmacht.



Wenn wir einige Jahrzehnte zurückdenken an die Zeit des Nationalsozialismus und große Menschen von damals, wie zum Beispiel Viktor Frankl, ernst nehmen, der gesagt hat und in vielen Büchern festgehalten hat, dass er und viele andere diese Perversion der Konzentrationslager nur überleben konnten, weil sie im tiefsten davon überzeugt waren, dass es über all dem trotzdem einen großen Sinn gibt, und dass dieser Sinn sich irgendwann durchsetzen wird. Das hat ihnen Kraft gegeben. Und das ist, glaube ich, auch das, was uns als Menschen immer wieder Kraft und Freude gibt: Nämlich das Vertrauen, dass die Liebe niemals aufhört, und dass es einen Sinn in allem gibt, das existiert.

Wenn wir an diese Gedanken der Hoffnung denken, dann liegt das sehr nahe bei der Botschaft der Auferstehung: unser Leben ist getragen und hineingenommen in Gott. Vor dem Gottesdienst – ich war schon etwas früher in der Kirche – hat der Chor das Lied „Der Himmel steht uns offen“ geprobt. Wir werden es später wohl noch hören. Darin kommt zum Ausdruck, dass unser Herz, unser Leben in dieser Hoffnung von Auferstehung verwurzelt ist, in dieser Hoffnung, dass das Leben niemals aufhört.

Ein Erlebnis heuer im Frühjahr war für mich sehr beeindruckend. Knapp vor Weihnachten war ein Jugendlicher bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt. Er war 16 Jahre alt, sein Freund hatte das Auto gelenkt. Heuer kamen nun seine Kollegen und Freunde zur Musterung nach Innsbruck. In Erinnerung ihren verstorbenen Freund Anton (Name geändert) haben die Jugendlichen ein T-Shirt mitgenommen, sie haben darauf Antons und ihre eigenen Namen geschrieben. Nach der Musterung sind sie als erstes zu den Eltern gegangen und haben ihnen dieses T-Shirt gezeigt. Anschließend haben sie es auf Antons Grab gelegt. Die Eltern haben mir erzählt, dass in diesen sehr schweren Zeiten der Trauer ihnen nichts so viel Freude gemacht und Hoffnung geschenkt hat, wie diese Aktion der jugendlichen Freunde ihres verstorbenen Sohnes. Sie werden bei der Musterung trotzdem ihre Biere getrunken und gefeiert haben. Worauf es mir aber ankommt ist, dass in ihrer Haltung eine Hoffnung zum Ausdruck kommt, nämlich das Zeugnis, dass die Liebe, das Leben stärker ist als alles andere. Und das ist etwas Erstes: Eine christliche Gemeinde ist in der Welt von heute ein Ort, eine Quelle der Hoffnung.

Christsein ist ein Auftrag

Ein zweiter Gedanke: Im heutigen Evangelium haben wir gehört, Jesus sendet Menschen und macht ihnen Mut: „Fürchtet euch nicht!“ Bekennt euch zu mir! Christsein ist auch ein Auftrag. Jesus sendet Menschen. Ich glaube, das ist heute auch von großer Bedeutung in unserer Gesellschaft, in dieser Logik, in der wir leben, dass wir für die Werte, die uns wichtig sind, eintreten.



Ein Interview mit der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel hat mich sehr beeindruckt. Man hatte sie gefragt, ob sie sich nicht vor einer Islamisierung Europas fürchte, und sie meinte darauf, man brauche sich nicht vor Menschen fürchten, die glauben. Die Frage sei aber, ob Christinnen und Christen zu ihrem Glauben stehen. Erst vor zwei Wochen, beim evangelischen Kirchentag, hat sie gesagt, es ist wichtig, dass die religiösen Symbole im öffentlichen Raum bleiben und sind. Wir kennen ja diese Stimmen, die fordern, Religion solle aus dem öffentlichen Raum verschwinden, man solle die Kreuze aus den Schulen, aus den Spitälern verbannen. Ich glaube, das wäre ein großer Fehler, falsch verstandene Toleranz. Religiöse Symbole, welche auch immer, gehören auch in den öffentlichen Raum, weil Religion zum innersten Wesen des Menschen gehört.

Und man muss und darf auch sagen: Ein Kreuz ist ja nicht ein Symbol *gegen* etwas, sondern es ist ein Symbol *für* etwas. Das Kreuz steht für Glaube, für Hoffnung. Es ist ein Symbol dafür, dass Gott alle Wege der Menschen mitgeht, gerade auch die Kreuzwege und die Leidenswege. Das Kreuz ist auch ein Symbol dafür, dass die Güte des Herzens stärker ist als alles, was zerstört. Und das, liebe Schwestern und Brüder, ist auch ein Auftrag von uns Christen in dieser Welt: Ganz entschieden dafür zu leben, dass die Güte des Herzens das ist, was die Welt letztendlich zusammenhält. Sogar ein atheistischer Naturwissenschaftler wie der Physiker Stephen Hawking ist der Überzeugung, dass Empathie das Rettungsmittel ist, das die Welt braucht, soll sie Zukunft haben. – Dieser Auftrag der Liebe, der Güte des Herzens ist das zweite.

Die trostvolle Zusage

Und ein dritter Gedanke: Christsein, eine christlichen Gemeinde ist auch eine Zusage. In der Bibel sagt uns Jesus dieses wunderbare Wort zu: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20). Wir alle, die wir hier sitzen, sind Beschenkte, wir sind Menschen, die geliebt sind, Menschen denen Vertrauen geschenkt wird, Menschen die Hoffnung haben, Menschen denen das Leben geschenkt ist. Es gibt sicher auch vieles im Leben, das wohl auch schwierig war und ist. Aber letztendlich gibt es auch sehr, sehr viel Grund für Dankbarkeit. Das ist meines Erachtens auch eine Haltung, die aus einem christlichen Herzen kommt: die Erfahrung, das Bewusstsein, ich bin beschenkt.

Für mich war ein Gespräch mit Samuel Koch sehr beeindruckend. Wahrscheinlich kennt ihr alle diesen jungen Mann, der bei der TV-Sendung „Wetten dass...?“ einen Sprung über auf ihn zufahrende Autos gemacht hat, dabei stürzte und sich den Halswirbel gebrochen hat und seither querschnittsgelähmt ist. Ich hatte einmal die Gelegenheit, mit ihm zu sprechen. Er meinte damals zu mir, in aller Verzweiflung, die seine Situation für ihn als Sportler gebracht habe, sei irgendwann der Augenblick gekommen, in dem er das Gefühl hatte, ich bin getragen.



Der Bischof von Feldkirch

Und dann habe er angefangen, für all die Dinge, die er noch tun kann, die ihm geschenkt sind, zu danken. Diese Haltung der Dankbarkeit habe die Lichtverhältnisse in seinem Herzen, in seiner Seele verändert. Dankbarkeit hat ihm neu Hoffnung gegeben, zu leben. Und das ist auch die Haltung eines christlichen Herzens: Diese Dankbarkeit, die uns auch hilft, unser Herz mit Freude zu füllen. Die Dichterin Hilde Domin, die ich sehr schätze, hat ein wunderschönes Gedicht geschrieben:

*Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten*

Das ist, glaube ich, auch der Auftrag eines christlichen Menschen: Nicht müde zu werden, sondern dem Wunder des Lebens – all dem, was uns geschenkt ist – leise, dankbar, achtsam unser Herz und unsere Hand hinzuhalten.

Liebe Schwestern und Brüder, das könnten drei Haltungen sein, die eine christliche Gemeinde im Innersten prägen:

- Die Haltung der Hoffnung, der Welt zu sagen, und auch mit unserem Leben zu zeigen, dass die Hoffnung, der Sinn, die Liebe das ist, was die Welt im Innersten zusammenhält.
- Christliche Gemeinde ist auch ein Auftrag und eine Vollmacht, mutig in der Welt für diese christlichen Werte – für Nächstenliebe, Respekt und Solidarität – einzustehen.
- Und christliche Gemeinde ist auch eine Gemeinschaft der Dankbarkeit, die ihre Freude an Gott feiert, die das Beschenkt-Sein durch Gott feiert. Weil Dankbarkeit unser Herz füllt mit Freude.

In diesem Sinne bitte ich Gott, er möge euren Weg als christliche Gemeinde segnen.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut